

Notfälle treffen meist unerwartet ein – auch in Zahnarztpraxen. Statt den vielleicht etwas verstaubten Notfallkoffer hervorzuholen, kann es sinnvoller sein, den Sanitätsnotruf anzurufen. Und dabei gleichzeitig Erste-Hilfe-Massnahmen einzuleiten. In lebensbedrohlichen Fällen trifft der Rettungsdienst innert Minuten ein. Wie arbeiten die Rettungs-Profis? Dental World besuchte den Rettungsdienst der Spital Simmental-Thun-Saenenland AG «RD STS AG». *Dr. phil. II Jürg Lendenmann*

BEI NOTFÄLLEN: 144

Für Zahnarztpraxen eine gute Option



Rettungsdienst-Profis – auch was Notfälle in Zahnarztpraxen betrifft (v.l.): Daniela Habegger, Martin Schmid.

Gegen 30 Mal pro Jahr rückt der Rettungsdienst STS AG im Berner Oberland bei Notfällen in Zahnarztpraxen des Einsatzgebietes aus. Zu den häufigsten Gründen zählen: vasovagale Synkopen, anaphylaktische Reaktionen auf Medikamente, Krampfanfälle, Herzinfarkt.

Sind die Zahnarztpraxen auf Notfälle vorbereitet?

«Ungenügend. Die Schulen haben es im Ausbildungsprogramm und in den Praxen steht ein Notfallkoffer. Doch die allerwenigsten Zahnarztpraxen schulen das Team und absolvieren Wiederholungskurse», sagt **Daniela Habegger**, dipl. Rettungssanitäterin HF und seit Jahren in der Aus- und Weiterbildung von Praxisteam-Mitgliedern tätig. «Gut hingegen finde ich, wenn der Zahnarzt mit einem Allgemeinpraktiker in der Nähe vereinbart, dass dieser bei Notfällen kommt. Auch gut, wenn der Zahnarzt sich sagt: «Ich brauche bei Notfällen we-

der Medikamente noch Infusionen – höchstens Sauerstoff, einen Ventolin-Spray und Traubenzucker», oder aber: «Wir rufen in Notfällen gleich Nr. 144 an.»

Wer rückt bei einem Einsatz aus?

Martin Schmid, stellvertretender Leiter des RD STS AG: «Beim Rettungsdienst der STS AG sind dies in der Regel zwei dipl. Rettungssanitäter HF. Zusätzlich kann bei Bedarf ein Notarzt angefordert werden.»

Wie verläuft die Ausbildung zum Rettungssanitäter?

Habegger: «Es gibt zwei Möglichkeiten: Die dreijährige Grundausbildung zum Rettungssanitäter HF nach abgeschlossener dreijähriger Berufsausbildung oder nach einer Matura. Die verkürzte Ausbildung ist für Berufsleute aus Pflegeberufen gedacht. In diesem Betrieb hat es sich bewährt, dass Interessenten ein halbes Jahr früher

kommen, in den Betrieb eingeführt werden und beispielsweise als Transporthelfer mitarbeiten. Ein Rettungssanitäter muss in der Lage sein, lebensbedrohliche Situationen zu managen.»

Wie oft wird ausgerückt?

Martin Schmid: «Wir haben über 5000 Einsätze pro Jahr, Tendenz steigend. Flächenmässig – nicht was die Zahl der Einsätze betrifft – sind wir der grösste Betrieb im Kanton Bern. Vierzig Personen, zur Hauptsache Rettungssanitäter, sind im Rettungsdienst STS AG angestellt. Der grösste Stützpunkt befindet sich hier in Spiez/Gesigen, weitere befinden sich in den Spitälern Thun, Zweisimmen und Saanen.»

Welcher Art sind die Einsätze?

Schmid: «Die Dringlichkeitsstufe eines Einsatzes wird von der Notrufzentrale festlegt. Unsere Einsätze verteilen sich fast gleichmässig auf die drei Dringlichkeitsstufen D1 (Notfalleinsatz mit möglicher akuter Lebensgefahr), D2 (Notfalleinsatz ohne akute Lebensgefahr) und D3 (planbarer Krankentransport).»

GERÜSTET SEIN FÜR NOTFÄLLE IN DER PRAXIS

Tipps von Daniela Habegger

- Notfallnummer 144: gut sichtbar neben dem Telefon. (Die Notrufzentrale schickt sinnvolle Mittel: Notfallarzt, Rettungswagen usw.)
- Notfallkoffer: Sinnvoll sind Sauerstoffflasche mit Maske, Ventolin-Spray, Traubenzucker. Material regelmässig kontrollieren.
- Weiterbildung: periodisch und vor allem im Team.



Annett Jähne und Michel Furrer (v.l.), eines der bewährten Rettungssanitäter-Teams des Stützpunktes des RD STS AG in Gesigen (www.rdbeo.ch), vor der Ausrüstung eines Einsatzwagens.

Wie verläuft ein Einsatz?

Habegger: «Aufgeboten wird von der Notrufzentrale 144 über Funk – der Schnelligkeit wegen. Die Equipe ruft dann in der Zentrale an und holt sich die genauen Informationen.»

Schmid: «Die maximale Zeit vom Alarmeingang bis zum Ausrücken beträgt drei Minuten, die Anfahrtszeit ab Alarmierung durchschnittlich 11 bis 12 Minuten.»

Habegger: «Da beispielsweise bei Herz-Kreislauf-Stillstand ohne Massnahmen die Überlebenschancen pro Minute um etwa 7 bis 12 Prozent abnehmen, ist es wichtig, dass beim ersten Glied der Rettungskette – dort, wo die Alarmierung stattfindet – Basismassnahmen ergriffen werden. Dies gilt auch in der Zahnarztpraxis.»

Schmid: «Vor Ort treffen wir nach Beurteilung der Lage die erforderlichen Massnahmen, um den Patienten zu stabilisieren; dann erfolgt die Bergung. Wir bringen Patienten nicht in bestimmte Spitäler, sondern aufgrund des Verletzungsmusters dorthin, wo die bestmögliche Therapie gewährleistet ist.

Vom Eintreffen am Einsatzort bis zur Abfahrt vergehen in der Regel nicht mehr als 20 Minuten. Dies ist möglich, weil die beiden Rettungssanitäter ein eingespieltes und praxiserprobtes Team bilden ... weil hier alle alles können und beim Retten nicht viele Worte verloren werden müssen...»

Habegger: «... und auch dank unserer Partner: Polizei, Feuerwehr, andere Rettungsdienste und die Rega. Entgegen der weit verbreiteten Meinung werden Schwerverletzte – Flugwetter vorausgesetzt – nicht vorwiegend mit dem Helikopter transportiert. «Helikopter» sagt nicht zwingend etwas über den Schweregrad des Einsatzes aus.»

Schmid: «Von den rund 5300 Einsätzen im letzten Jahr kam nur bei sieben Fällen ein Helikopter zum Einsatz.» ■